

ler abticht. Was nun des Verf. letzten Zweck, die Charakteristik des Türken betrifft, so sollte das Phlegma und jenes träumerische, süße Nichtsthun stärker hervorgehoben seyn. Dies ist eben das Charakteristischste des Muhamedaners, und ließe er sich zehnmal christianisiren. Auch in der Liebe will's der Türke bequem haben, nur Rache und Jähzorn jagen ihn auf — und da kommt's Kapitel der Mordmalerei. Der Verf. meint in Bezug auf seinen Roman S. XIII. in der Abh.: „Blutthaten im reizenden Schleier eines blühenden Styls seyen für viele Leser höchst anziehend.“ Ich bedaure die Vielen, die sich am Mörderlichen amüsiren sollen. Der Roman zeugt vom schönen Talent aber nicht vom besten Geschmack.

Fr. Goldschmied.

Der Leichtsinrige, von Ch. Paul de Kock, übersetzt von A. Th. Peucker. Breslau, 1837. Verlagscomptoir. 2 Bnd.

Die geistreichen Schriften von Paul de Kock sind bereits mehrfach in diesen Blättern besprochen und gewürdigt worden, und es genügt daher, zu sagen, daß die vorstehende Erzählung zu seinen schwächern Arbeiten gezählt werden muß. Der Inhalt besteht darin, daß sich einem von Natur leichtsinnigen jungen Manne ein moralisch verdorbener zugesellt, der ihn von Verirrung zu Verirrung hinreißt, bis er nebst seiner Familie in das tiefste physische und moralische Elend versinkt und endlich von der Hand seines Verführers und sogenannten Freundes erschossen wird. Die Stufenleiter, welche wir von der ersten Begegnung beider Männer bis zum Tode des Einen hinuntersteigen, bietet uns auf jeder Stadien Scenen aus dem Pariser Volksleben dar, die der Verf. mit der bereits bekannten Gewandtheit und treuen, natürlichen Wahrheit gezeichnet hat. Wenn wir in de Kock's Schriften im Allgemeinen keine Fülle von Stoff, keinen Reichthum an mannigfaltigen Ereignissen suchen dürfen, sondern nur eine Sittenschilderung des französischen Volks und besonders der Hauptstadt, so pflegte er uns bisher doch nicht allein durch die Genauigkeit und Wahrheit in der Zeichnung der letztern, sondern auch durch Mannigfaltigkeit und erschöpfende Darstellung derselben zu entschädigen und uns so einen einfachen aber um desto lehrreicheren Genuß zu verschaffen.

Diese letztern Eigenschaften aber fehlen der vorstehenden Arbeit fast gänzlich; außer dem sonderbaren und eben so anziehend als launig dargestellten ersten Zusammentreffen der beiden Hauptpersonen, bringt das ganze Buch nur Bekanntes und Abgenußtes; nur in die gemeinen Schenken von Paris — deren Physiognomie sich so ziemlich gleicht — führt er uns ein, und fast jede Scene endet mit einer Prügelei, wobei sein „Leichtsinniger“ gewöhnlich der leidende Theil ist. Diese Gleichförmigkeit der uninteressanten Scenen und Situationen ist wahrhaft ermüdend. Dabei ist der Schluß unnatürlich und entbehrt aller Motive. Will man nicht annehmen, daß der Verf. selbst ein „Leichtsinniger“ war, als er diese beiden Bändchen so flüchtig zusammenwürfelte, so müßte man sie für eine noch unvollkommene Erstlingsarbeit halten. Der Uebersetzer hat mit Fleiß und Liebe gearbeitet und die Buchhandlung für ein freundliches Aeußere bestens gesorgt.

Wie im Leben ein Leichtsinniger dem andern auf dem Fuße folgt, so auch in der Literatur; denn vor mir liegt Lebensgeschichte eines Leichtsinnigen und dessen Abenteuer in Deutschland, Polen, Frankreich und Algier. Von ihm selbst geschrieben. Zerbst, 1836, bei G. A. Kummer. 1 B. 8.

Dieser Leichtsinrige, welchen man bei einiger moralischen Strenge wohl auch mit Fug und Recht „Lauge nichts“ nennen könnte, giebt seine Autobiographie, die uns darüber berichtet, wie er mindestens 15 — 20 Mal seinen Principalen und Borgesezten unrechtlicher Weise davongelaufen ist und sich nachher mit Lügen, Ränken und Schwänken, ohne Pässe und Legitimation, durch die Welt geholfen hat; einigemal treffen wir unsern Helden beim Militair, wo er desertirt; einigemal in den Händen der Polizei auf dem Schub, wo er entspringt; einigemal im Gefängniß, wo er echapirt; auf diese Weise kommt er in die oben genannten Länder. Das alles ist in einer natürlich derben Handwerksburschenmanier erzählt und mit einigen markigen Bierwizen und Anekdoten gewürzt. In der Schenke mögen sich solche Dinge vor passender Gesellschaft wohl anhören lassen, in die Literatur gehören sie nicht. Der Verfasser ist Buchdrucker und Seher; vielleicht hat er zuerst das Wunder zu Stande gebracht, sein Buch selbst zu schreiben, zu setzen und zu drucken.

Rob. Blum.